

2023

Jahrbuch für Geschichte
und Naturkunde des
Saale-Holzland-Kreises
und der Stadt Jena

Band 2



Walter Rosenthal, Hrsg.: Forschungen zum Collegium Jenense, Band 1: Untersuchungen zu den Grab- und Gedenkmalen innerhalb der Kollegienkirche. Verlag VOPELIUS, Jena 2013, 287 S.

Die Nordostecke der Jenaer Altstadt ist geschichtsträchtig. Seit 1286 stand hier das Kloster der Dominikaner, das nach der Reformation aufgelöst wurde. Es diente der Wittenberger Universität zweimal in Pestzeiten als Exilort. Mit der Niederlage in der Schlacht bei Mühlberg im Jahre 1547, dem Verlust der Kurwürde und der Universität Wittenberg mussten die Ernestiner nach einem neuen Ort für die Ausbildung ihrer Theologen und Juristen suchen. Für die Gründung einer Universität fehlten zunächst die kaiserlichen Privilegien. Im Jahre 1548 eröffnete ein *Paed-*

agogium provinciale, eine Landeshochschule, in den ehemaligen Klostermauern die akademischen Pforten. Eine Institution, die unabhängig vom politischen System, nunmehr über erstaunliche 475 Jahre existiert. Bis Mitte des 19. Jahrhunderts blieb das Collegium Jenense Mittelpunkt und „Hauptgebäude“ der Universität. Bis heute wird in diesem Areal universitäre Lehre und Forschung betrieben.

Das Collegium Jenense in seiner Einmaligkeit wird damit zum „Fahrtenschreiber“ für Archäologen, Historiker und Naturwissenschaftler durch Kloster- und Universitätsgeschichte. Fast folgerichtig startete im Jahre 2018 ein interdisziplinäres Projekt, das sich der Nutzungsgeschichte und den Benutzern dieses Areals widmet. Projektleiter sind die Hochschullehrer/in Joachim Bauer, Peter Ettl, Stefan Gerber und Kim Siebenhüner. Koordiniert wird das Projekt von Enrico Paust vom Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie. Die Finanzierung erfolgt aus Eigenmitteln der Universität sowie durch die Ernst-Abbe-Stiftung, Doktoratsstipendien der Friedrich-Christian-Lesser-Stiftung, der Gerda-Henkel-Stiftung u. a.

Der interdisziplinäre Forschungsansatz geht weit über die genannten klassischen mit Geschichte befassten universitären Einrichtungen hinaus und schließt auch Jenaer und Leipziger Max-Planck-Institute, die Jenaer Denkmalschutzbehörde (Matthias Rupp) u. a. ein. Für die Publikation der archäologischen, historischen und naturwissenschaftlichen Befunde sind mehr als zwölf Bände geplant. Einige Stichworte sollen die Breite der Forschungstätigkeit anreißen: Bauforschung, Privilegierung der Universität, Auswertung der archäologischen Funde, DNA-Analysen und Ernährung der Akademiker, Textilrestaurierung, Kostümkunde sowie die Bedeutung des kleinen und kurzlebigen Fürstentums Sachsen-Jena für die Universität. Darüber hinaus sollen auch Funde in universitären Gebäuden außerhalb des Collegium Jenense und in der Stadtkirche in die Untersuchungen einbezogen werden.

Der nunmehr vorliegende erste Band befasst sich insbesondere mit der ehemaligen Universitätskirche, die gleichzeitig Bestattungsplatz von Professoren, deren Frauen und Studenten war. In seiner Einführung zum Forschungsprojekt und zum ersten Band weist Joachim Bauer darauf hin, dass das zwischen 1936 und 1958 gewonnene Grabungsmaterial des Collegium Jenense bisher nur marginal wissenschaftliche Beachtung fand. Die Kollegienkirche diente dem akademischen Leben seit Ende des 16. Jahrhunderts zunächst als Unterkunft für Studenten und danach über Jahrhunderte bis zur Zerstörung durch die Luftangriffe im März 1945 als Universitätskirche. An einen Wiederaufbau des Sakralraumes war unter sowjetischer Besatzung nicht zu denken. Aber die Zerstörung des historischen Ensembles sollte nach den Plänen des Politbüros und des Architekten des ehemaligen Zeißhochhauses (heute Jentower) noch weitergehen. Mit Recht erwähnt der Autor das mutige Handeln des damaligen Universitätskustos Günter Steiger. Er war *custos* im Sinne des Wortes: Wächter/Beschützer; somit nicht *custos* des eigenen Vorteils, sondern des Herzstücks der *Alma Mater Jenensis*. Günter Steiger kämpfte nicht nur für die Erhaltung des Collegium Jenense. Er stemmte sich indirekt gegen die Zerstörung der *Universitas litterarum* zu Gunsten einer technischen Universität mit dem Schwerpunkt wissenschaftlicher Gerätebau. Ohne das Handeln dieses Kustos wäre möglicherweise das gegenwärtige, einmalige Forschungsprojekt nicht im geplanten Umfang realisierbar. Ihm und seinem standhaften Kampf galt die Bewunderung und gilt der Dank vieler historisch Interessierter der Universität und der Kommune.

Der zweite Beitrag des Bandes von Enrico Paust und Joachim Bauer beschreibt detailliert die Ausgrabungs- und Bergungsgeschichte zu den Gräbern und Gedächtnismalen in der Collegienkirche. Fotos belegen, dass trotz der Zerstörung noch große Teile des Mauerwerkes und selbst Fragmente von Epitaphien erhalten waren und später vernichtet wurden. Grafiken veranschaulichen die Verteilung der Grabplatten in den einzelnen Jahrhunderten, differenziert nach Professoren, Ehefrauen und Studenten. Erstaunlich, aus dem 17. Jahrhundert stammen jeweils über 20 Grabplatten von Professoren und Studenten.

Der Beitrag von Julia Catrin Eberhardt trägt den reizenden Titel „Das Muster schöner Sittlichkeit“. Die Promovendin befasst sich mit Epithaphfiguren und der Kleidungskultur des Frühbarocks. Sensibel fühlt sie protestantischen Kleidungschiffren nach, sieht in der Kleidung eine Sonderstellung des akademischen Standes, sowie Identitäts- und Traditionsbewusstsein. Eine interessante Dissertationschrift reift heran.

Der Seminarist Erik Sänger vergleicht im nächsten Kapitel Jenaer, Leipziger und Tübinger Epitaphien des 17. Jahrhunderts. Er nutzt den Begriff des „Geistesadels“, der unabhängig vom Ort der Universität die Komposition bestimmt, so dass bisher kaum Jenaer Besonderheiten des Epitaphstils erkennbar sind. Bemerkenswert sind die umfangreichen und detaillierten Anhangstabellen zur Epitaphgestaltung. Der Autor analysiert die lateinischen Epitheta hinsichtlich Ansehens und Bekanntheit, Lobesworte, Charaktereigenschaften u. a. des Verstorbenen., eine edukative Lektüre.

Zwei weitere Kapitel des Bandes von Ivonne Przemuß und Gina Grond befassen sich mit der Reinigung und Konservierung von Epitaphien bzw. Grabdenkmalfragmenten. Exemplarisch werden die Untersuchungen zur Konservierung eines Puttos vorgestellt, die Hinweise für spezifische Konservierungskonzepte weiterer hölzerner Grabdenkmale geben können.

Der Beitrag von Enrico Paust umfasst etwa die Hälfte des gesamten Bandes. Detailliert katalogisiert der Autor die Grab- und Gedächtnismale von den Dominikanermönchen, über die Akademiker des 16. bis 18. Jahrhunderts bis zu einer Bronzetafel für gefallene Studenten des Deutsch-Französischen Krieges. Akribisch sind Informationen zu jedem Grab- und Gedächtnismal zusammengestellt, beginnend



Abb. 1: Grundriss der Collegienkirche mit zugeordneten Grabmalen

mit der Identifikation (Name, Professor, Ehefrau, Student), dem folgen Beschreibung des Denkmals, Originaltext, gegebenenfalls Textübersetzung und Literaturangaben. Bemerkenswert und wertvoll ist, dass jede Beschreibung einen kleinen Grundriss der Kollegienkirche mit der exakten Lage des Denkmals einschließt (Abb. 1). Darüber hinaus enthält der Katalog zu den meisten Denkmalen ein Foto oder eine Zeichnung. Dieser Katalog liefert für den Interessierten umfassend und präzise alle wesentlichen bekannten Informationen zu den einzelnen Grab- und Gedenkmalen, eine äußerst wertvolle Abhandlung.

Der erste Band der Forschungen zum Collegium Jenense zeichnet sich nicht nur durch seine wissenschaftliche Profundität, sondern auch durch das von Annett Schröter gestaltete und gelungene Layout aus. Auch für den am Detail weniger interessierten Leser wird dadurch dieses Buch zum visuellen Genuss. Der erste Band weckt die Vorfreude auf die weiteren Publikationen dieser Reihe.

Gerhard Jahreis, Jena

Abbildungsnachweis

Abb. 1: https://upload.uni-jena.de/data/64880fa06a3055.16753661/Umschlag_Innenseite_hinten.tif